

Ministerpräsident Winfried Kretschmann

## **Eröffnung des Neubaus des Zentrums für Islamische Theologie**

14. November 2024 in Tübingen

I.

Gehört der Islam zu Deutschland? Vor einigen Jahren gab es darüber eine intensive Debatte. Selbstredend gehört der Islam zu Deutschland! Ganz einfach, weil in Deutschland Bürgerinnen und Bürger leben, die Musliminnen und Muslime sind. Sie gehören zu uns. Und weil ihre Religion ein Teil von ihnen ist, gehört auch der Islam zu Deutschland.

Da gab es aber trotzdem nicht wenige, die die Frage mit Nein beantwortet haben. Weil religiöser Fundamentalismus mehr und mehr das Bild vom Islam bei uns geprägt hat. Was auch viele Musliminnen und Muslime zu spüren bekommen. Die einfach nur ihren Glauben praktizieren.

Wir müssen daher den *Islamismus* als gewaltbereiten politischen Fanatismus und den *Islam* als friedlichen Glauben unterscheiden. Als Religion ist der Islam von unserem Grundgesetz geschützt. Weil wir eine Trennung von Staat und Religion haben. Und somit aus Sicht des Staates jede Religion gleichermaßen dazugehört. Unser Grundgesetz garantiert jedem die freie Religionsausübung, egal um welche Religion es sich handelt. Soweit diese Religionsausübung auf dem Boden des Grundgesetzes und unserer freiheitlichen Verfassungsordnung geschieht.

Aber inzwischen sind wir noch einen Schritt weiter. Wenn auch mit einer überraschenden Pointe. Denn heute müsste die Frage nicht mehr lauten: Gehört der Islam zu Deutschland? Sondern: Gehören Religion und Glaube überhaupt noch zu Deutschland? Denn wir leben in einer säkularen Gesellschaft. Und Religiosität und Kirchlichkeit befinden sich in einem ziemlichen Abwärtstrend.

Diesen Rückgang gibt es nicht nur bei den Kirchen. Auch und gerade der Islam hat mit einem stillen Rückzug zu kämpfen. Zwar bekennen sich viele Muslime kulturell noch zum Islam, praktizieren aber ihren Glauben nicht mehr. Ganz abgesehen davon, dass wir viele Bürgerinnen und Bürger dem Islam zuordnen, obwohl sie weder einer Moscheegemeinde zugehören noch sich überhaupt selbst als Muslime bezeichnen. Die Folge ist, wie der Religionswissenschaftler Dr. Michael Blume mal provokant formuliert hat: „Der Islam wird zu einer bloßen Bekenntnisreligion – und häufig zu einer Lippenbekenntnisreligion...“.

## II.

Passt es zu so einer Entwicklung, dass wir heute hier in Tübingen den Neubau des Zentrums für Islamische Theologie eröffnen? Diese Frage möchte ich mit einem klaren „Ja, gerade dann!“ beantworten. Ein klares Ja sowohl, was den Islam anbelangt, als auch im Blick auf unsere säkulare Gesellschaft.

Zunächst zum Islam. Anfang des Jahres haben junge Islamisten für Empörung gesorgt, weil sie bei uns für die Errichtung eines Kalifats demonstrierten. Dabei geht es den Veranstaltern solcher Demos gar nicht um Glaube und Frömmigkeit. Sondern um Zugehörigkeit, um Identität und vor allem um politischen Extremismus. Sie erzählen, die Muslime seien überall Opfer. Und verkaufen sich gegenüber jungen Muslimen als Anwälte von Unterdrückten. Bieten ihnen ein klares Feindbild, hetzen sie gegen unsere offene Gesellschaft auf, radikalisieren sie. Die religiöse Verbrämung soll das dann nur legitimieren.

Das müssen wir immer wieder leidvoll erleben bei den islamistischen Terroristen, die unsere Demokratie und unsere freie Lebensweise verachten, Hass schüren und sinnlos und brutal Unschuldige töten. Wie im Mai in Mannheim oder im August in Solingen. Das dürfen wir niemandem durchgehen lassen. Auch nicht Geflüchteten, die den Schutz bei uns missbrauchen.

Das Infame ist dabei, dass sie dadurch alle Muslime in Verruf bringen: die, die erst seit kurzem in unserem Land leben und sich rasch integrieren wollen; aber auch die, die seit Generationen hier leben oder hier geboren sind und aktiv unser Gemeinwesen mitgestalten. Gerade

sie trifft es hart, weil sie Misstrauen erfahren und ihren Einsatz nicht gewürdigt sehen.

Die Menschen erwarten deshalb zurecht, dass der Staat sie schützt, dass er illegale Migration eindämmt und gegen Fanatismus und Hasskriminalität entschieden vorgeht. Deshalb haben wir hierzu im September ein weiteres umfassendes Sicherheitspaket für Baden-Württemberg verabschiedet.

Wir sind also als Staat gefordert, zwischen Islam und Islamismus zu unterscheiden. Und uns den Feinden unserer offenen Gesellschaft entschieden in den Weg zu stellen.

### III.

Es ist dabei aber auch der Islam selbst gefordert. Der Islamismus pervertiert den Islam, ja er ist dessen Feind. Warum aber fällt religiöse Hetze bei manchen jungen Muslimen auf fruchtbaren Boden?

Der Religionspädagoge Mouhanad Korchide hat das einmal kürzlich in einem ZEIT-Interview erklärt: Weil die jungen Leute teilweise mit einem sehr konservativen, rückwärtsgewandten Islambild religiös sozialisiert seien. Oder ein Halbwissen über ihren Glauben aus den Sozialen Medien zögen, wo oft auch Islamisten agierten. „Eine Art Insta-Islam“ nennt das Korchide.

Die Folge: ein eher schlichtes, oft patriarchalisches Islambild. Ohne große Substanz. Korchide berichtet dort in diesem Interview, dass junge Leute sagen, der Islam sei wichtiger als die Gesetze in Deutschland, aber dass sie auf Nachfrage sagen, dass sie den Koran noch gar nicht gelesen haben.

Deshalb ist es wichtig, dass unsere muslimischen Religionslehrer, Hochschullehrerinnen und Imame eine solide theologische Ausbildung erhalten. Und dieses aufgeklärte Wissen über den muslimischen Glauben und die islamische Kultur- und Religionsgeschichte in den Gemeinden, in den Schulen, in der Jugendarbeit an die jungen Menschen weitergeben. Das ist die beste Prävention gegen Radikalisierung.

Und ich bin überzeugt: Am Zentrum für Islamische Theologie in Tübingen – dem ersten seiner Art und nun in einem neuen Gebäude! – geschieht genau das: im wissenschaftlichen Diskurs der Universität und der Stadtgesellschaft, im interreligiösen Dialog auf dem Campus der Religionen, in der Kooperation mit den christlichen Fakultäten, im Austausch mit der Stiftung Sunnitischer Schulrat und dem Beirat.

Ja, auch im Beirat! Einen solchen braucht es am Zentrum, weil er für die Universität der Partner in allen theologischen Fragen ist. So wie die Kirchen bei den theologischen Fakultäten auch. Denn was zu ihrem Glauben gehört, kann nur eine Religionsgemeinschaft selber definieren.

Und in *der* Funktion sind die muslimischen Verbände gefordert, solange wir keine andere Glaubensinstitution haben. Nicht um ihre eigenen Vereinsinteressen zu vertreten, schon gar nicht, um politische Agenden eines Herkunftsstaats zu verfolgen, sondern um genuin theologische, bekenntnisrelevante Fragen zu beantworten. Weil der Staat und die staatlichen Hochschulen selbst weltanschaulich neutral sind.

Das ist ja gerade der Kick: Die *theologische* Fakultät befindet sich an einer *staatlichen* Hochschule. Diese *res mixta*, die wir ja generell seit eh und je haben, ist eine spannende, aber eben auch eine sehr spannungsreiche Konstruktion:

Die religiöse Unterweisung wird im öffentlichen Raum angesiedelt, ohne dass der Staat auf die Inhalte und ihre Vermittlung Einfluss nimmt. Die gesellschaftliche Inkulturierung der Religion zwingt diese, sich gegenüber der säkularen Welt erklären zu müssen. Das verhindert religiöses Sektierertum.

Umgekehrt profitiert die Religion davon, weil sie ihren Glauben zeitgenössisch und kulturell anschlussfähig halten muss. So wird sie davor bewahrt, in Lehre und Praxis zu erstarren.

Wo also universitär ausgebildete und wissenschaftlich argumentierende junge muslimische Theologinnen und Theologen in die Gemeinden und Schulen gehen, wird sich das Selbstverständnis der muslimischen Gemeinschaft verändern. Und ihr Bild nach außen. So werden unsere Universitäten zu Orten, wo Muslime und Nicht-Muslime der reichen Tradition und Gelehrsamkeit des Islam neu begegnen.

## IV.

Womit ich zu dem Punkt komme, warum Bildungseinrichtungen wie das Zentrum für Islamische Theologie auch für unsere säkulare Gesellschaft bedeutsam sind.

Der Philosoph Immanuel Kant hat die Aufklärung als den „Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“ bezeichnet. Ja, das war das umstürzend Neue an der europäischen Aufklärung: Dass sie die Vernunft des Menschen, sein eigenes und freies Urteil *über* die Bevormundung politischer oder kirchlicher Macht gestellt hat. Das war der Sieg des mündigen Bürgers, der Ursprung der freien Wissenschaften, die Wurzel demokratischer Staaten.

Aber es war durchaus auch ein Sieg *für* die Religion, auch wenn man das auf den ersten Blick vielleicht nicht vermuten würde. Weil mit der Freiheit der Bürger, der Gesellschaft und der Wissenschaft auch *in* den Kirchen die Mündigkeit der Gläubigen, die Unabhängigkeit vom Staat, die Theologie als Wissenschaft und die religiöse Toleranz Einzug hielten.

Alles das hat dann auch Eingang in unser Grundgesetz gefunden: die Glaubens- und Bekenntnisfreiheit, die freie Religionsausübung, die Trennung von Kirche und Staat.

Ja, Staat und Religion sind bei uns getrennt. Aber sie bleiben aufeinander verwiesen. Weil eine säkularisierte Gesellschaft von Voraussetzungen lebt, die sie selbst nicht schaffen kann. So lautet das berühmte Diktum des früheren Verfassungsrichters Böckenförde.

Deshalb braucht es auch in einer *säkularen* Gesellschaft *Religionsgemeinschaften*. Sie halten uns den „Sinn für den Sinn“ wach. So hatte es mal die Schweizer Philosophin Jeanne Hersch formuliert. Weil sie über das Hier und Jetzt und unsere Endlichkeit hinausweisen, weil sie ein größeres Ganzes aufzeigen, weil sie Zusammenhalt schaffen, weil sie uns aufrütteln.

Der Staat und die Gesellschaft tun gut daran, sich dessen bewusst zu bleiben. Deshalb sind wir in einer pluralen, säkularen und zugleich multireligiösen Gesellschaft auf alle religiösen Institutionen guten Willens angewiesen: auf die Kirchen und die Religionsgemeinschaften, auf die Gemeinden und Verbände, auf die christlichen Fakultäten und jüdischen

Hochschulen. Und selbstverständlich auch auf das Zentrum für Islamische Theologie!

Und so gratuliere ich Ihnen, den Studierenden, den Lehrkräften und der Universität insgesamt herzlich zu diesem prächtigen Neubau! *Zentral* gelegen, alles an *einem* Ort und *mitten* im Campus der Theologien! Das haben wir uns als Land etwas kosten lassen, über 22 Millionen Euro. Viel Geld, aber – ich bin sicher – bestens investiertes Geld: für Bildung, für Zusammenhalt und natürlich auch für gute Architektur.

Mein ausdrücklicher Dank gilt an dieser Stelle den beauftragten Architekten und Ingenieuren, insbesondere dem Büro Staab Architekten, der Universität und der Stadt Tübingen und Vermögen und Bau Baden-Württemberg.

#### V.

Lassen Sie mich nun zum Schluss kommen. Sie alle kennen den bemerkenswerten Satz des Propheten Mohammed: „Das Streben nach Wissen ist Pflicht für jeden Muslim.“

Liebe Lehrkräfte und liebe Studierende am Zentrum für Islamische Theologie, genau darum geht es in diesem Haus, um das Streben nach Wissen: also um Offenheit und Neugier, um einen kritischen Geist und eine aufgeklärte Haltung, um Bildung im Glauben.

Ja, das Streben nach Wissen ist Pflicht für jeden Muslim. Und ich würde mal ergänzen: Pflicht für jeden Gläubigen, egal welcher Religion! Und schließlich Pflicht eigentlich auch für jeden Bürger und jede Bürgerin in einer Wissensgesellschaft.

Bitte bewahren Sie diese Mahnung des Propheten immer in Ihren Herzen! Und tragen Sie die Weisheit und Schönheit Ihres Glaubens hinein in Ihre Gemeinschaft, hinaus in die Welt! Mit Freude, mit Ausdauer und mit Erfolg!

Vielen Dank!